Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band XI. 19. August 1861. № 10.

I. Originalien.

Balneologische Skizzen.

Von Prof. Dr. **Löschner** in Prag.

Die folgenden Skizzen haben die Tendenz, theils die Wirksamkeit längst bekannter Mineralquellen Böhmens näher zu beleuchten, theils die Aufmerksamkeit der Aerzte auf seither weniger verwerthete zu lenken und so zur besseren Kenntniss der vaterländischen Gesundbrunnen beizutragen. Es liegt in meiner Absicht nach und nach alle werthvollen Quellen Böhmens in diesen Blättern zu besprechen, ohne dabei ein bestimmtes System zu beobachten, sondern wie es Zeit und Umstände wünschenswerth machen oder erlauben.

I. Teplitz.

Bald sind 1100 Jahre seit der Auffindung der Teplitzer Quellen [762] verflossen und alljährlich am 29. August feiert man den Jahrestag dieses für das Wohl der Menschheit höchst wichtigen Ereignisses. Mehr als ein Jahrtausend sind sie also bekannt und unausgesetzt in Gebrauch. Einst wie jetzt entströmen sie der Erde in gleicher Macht, in gleicher Temperatur, in gleichem Gehalte an festen und flüchtigen Bestandtheilen. — Aber die Menschen, zu deren Heil sie fliessen, wie haben sie dieselben in den elf Jahrhunderten verschieden aufgefasst und verschiedenartig benützt! — In nebelgrauer Vorzeit wurden sie als Wunder angestaunt, verehrt, geliebt und gefürchtet, der Verstand konnte es und durfte es nicht wagen, an der Wunderkraft zu rütteln und ihre Wirkungen zu erklären, als er es aber wagte, preisend des

Schöpfers unendliche Macht und Güte, da waren es alle damals bekannten Metalle, durch deren Fluss in unterirdischer Retorte den Wässern die Kraft und die Herrlichkeit ihrer Wirkung mitgetheilt wurde; das Gold spielte mit Silber und Kupfer neben Edelgestein die mächtigste Rolle, sie liehen dem durch die Hitze beim Flusse aufkochenden Wasser den stärkenden Theil, der dem Lahmen und Gichtbeladenen, dem Presshaften und Siechen neue Säfte, neues Mark und neues Leben gab. — Wieder schwang sich das Rad der Zeit, der Schwefel, in seiner Dampfgestalt durchfahrend alle Höhlen der Erde und die dort hausenden Gewässer, musste der Hauptarnährer der Quellen sein und die Teplitzer Thermen wurden zu Schwefelquellen, ihre Bäder zu Schwefelbädern gemacht und galten mehrere Menschenalter hindurch als solche, die Goldader und Gicht, sowie mancherlei unflätig Gezücht auf der Haut als Auswuchs, Geschwür und Krebs vertilgend, gleichwie er heute der Krätzmilbe renommirtester Feind diese einzig zu zerstören im Stande. Aus jener Zeit herüber gilt Teplitz noch heute Manchem für ein Schwefelbad und was auch darüber gesagt und geschrieben wurde, um diese von der Wahrheit am weitesten entfernte, mit gar nichts zu rechtfertigende Annahme aus den Köpfen der Menschen zu bannen, gibt es dennoch leider selbst Aerzte, welche Teplitz als Schwefelbad ihren Kranken ordiniren. Wahrlich zum Verwundern, denn seit mehr denn 40 Jahren ist durch die verschiedenen chemischen Analysen eines Struve, Ficinus und Wolf nachgewiesen, dass Teplitz auch nicht eine Spur Schwefel oder Hydrothiongas enthalte und nach seiner möglichen und wirklichen Entstehung auch gar nicht enthalten könne. Ich erinnere mich hierbei eines Falles, der sich vor Kurzem ereignete, wo ein Kranker an drei verschiedene Orte und unter diesen auch nach Teplitz geschickt wurde, um Schwefelbäder zu brauchen und sie an keinem derselben gebrauchen konnte, weil sie nirgends existirten. — Des Schwefels Allgewalt war durch die Leuchte der Naturwissenschaften gebrochen, man wandte sich der Erkenntniss der Mineralwässer mittelst der exacten chemischen Analyse zu. Alsbald sanken die Teplitzer Bäder von dem Gipfel der kräftigsten Thermen zu kaum wirksamen herab, weil 4 Gran feste Bestandtheile in 1 Pfund Wasser mit einem geringen Antheile von Kohlensäure nach den Ansichten Vieler nur von geringer Wirksamkeit auf den Organismus sein sollten, ja man ging von mancher Seite her so weit die Teplitzer Bäder gewöhnlichen Wasserbädern gleich zu stellen. Da wurden durch die Riesenfortschritte der Physik und Chemie, die einfachen Stoffe in ihrer Grundwirkung erkannt, die Electricität und der Galvanismus gewürdigt, und durch die Anwendung dieser Erkenntniss auf den menschlichen Osganismus lernte man die Electricität in ihrem Einfluss auf das Nervensystem und die Wirkungen der Kohlensäure, des Azots an und für sich und in ihren Verbindungen, sowie die Berührungspunkte beider in den Mineralwässern gegenüber dem

Organismus kennen und jetzt sieht man ein, dass indifferente alkalisch salinische Thermen, worunter Teplitz gehört, mächtig auf das periferische Nervensystem im Allgemeinen und durch die das Gefässsystem dominirenden Nerven, vielleicht aber noch mehr durch die Aufnahme der Gase durch die Respirationsorgane in die Lunge auf das Blut und die Gesammtorganisation des Körpers wirken und demnach eine wichtige Rolle im Arzneischatze spielen, indem sie dem doppelten Zwecke der Erregung des Nervensystems der äusseren Haut und des Stoffwechsels in mächtiger Weise entsprechen. Spukt aber trotzdem auf der einen Seite noch immer der Schwefel in den Köpfen der Aerzte bezüglich Teplitz, so gibt es hingegen andere, welche der elektrischen Spannung der indifferenten Mineralwässer und dem grösseren oder geringeren Quantum von Azot und seinen Verbindungen durchaus nicht einen Platz der Wirksamkeit zuerkennen wollen, so wie es noch andere gibt, welche trotz Struve's und Bischoff's Auslaugungsversuchen und den Leistungen der neuesten Naturforscher auf dem Gebiete der Geognosie dennoch meinen, annehmen zu müssen, dass die grosse Wirksamkeit von Gastein, Pfäffers, Wildbad, Teplitz etc. zumal darin besonders gelegen sei, dass seither mittels der Chemie durchaus noch nicht nachweisbare Dosen von Gold etc. in den indifferenten Wässern die ganze umstimmend kräftigende Wirkung auf den menschlichen Organismus hervorbringen. Hat auch die Chemie nicht ihren Höhepunkt in der Untersuchung der Mineralwässer erreicht, so lässt sich doch schon vollkommen aus dem Vorkommen des Arsens in Karlsbad, Bilin, Liebwerda und so vielen anderen Thermen und Krenen, ohne dass eine Einwirkung desselben auf den Organismus festgestellt werden könnte, schliessen, dass, wenn auch in den indifferenten Mineralwässern Gold, Silber und Kupfer etc. nachgewiesen werden, eben diese nicht als die massgebenden, bezüglich der Wirksamkeit der Quelle auf den Organismus angesehen werden können, weil sie insgesammt andere Wirkungen im Organismus, selbst nach homöopatischen Grundsätzen hervorbringen, als den Mineralwässern, welche sie enthalten, zukommen. Es bilden demnach bis jetzt bezüglich der Wirkung der indifferenten Mineralwässer nur die neue Elektricitätslehre, die physikalischen Entdeckungen über die Thätigkeit der Nerven, die Bewegung der Flüssigkeiten im Organismus, sowie die genaue Kenntniss des Stoffwechsels und die Anerkennung des Azots und seiner Verbindungen, sowie andererer Gase in ihrer Wirkungsweise auf das perifere Nervensystem und den Respirationstraktus die wichtigsten und bis zur Gegenwart einzig determinirenden Elemente. Ich habe diese Ansicht theoretisch schon vor vielen Jahren in meinen Vorlesungen über Heilquellenlehre ausgesprochen, sodann auch in einem Aufsatze in der Prager Vierteljahrsschrift angedeutet; allein die Akten hierüber sind noch lange nicht geschlossen, noch mancher Versuch muss gemacht, und noch manche Untersuchung über die physio-

logischen Wirkungen der Mineralwässer vorgenommen werden, bevor es der Neuzeit gelingt die alten Erfahrungen in Einklang zu bringen mit dem fraglichen Warum. Für Teplitz sind die Versuche bezüglich der physiologischen Wirkungen durch Berthold und Seiche angebahnt worden, möchten dieselben nur auch fortgesetzt, oftmals wiederholt, überdies aber auch die Versuchsbedingungen verschärft und erweitert werden.

Nicht unerwähnt kann ich hierbei lassen, dass die Quellen von Teplitz allesammt eine neue chemische Analyse benöthigen, um in naturgeschichtlicher, wie medicinischer Beziehung den Anforderungen der Jetztzeit gemäss verwerthet werden zu können. Und wie haben sich die Ansichten über die Wirksamkeit in Krankheiten nach den jeweiligen herrschenden Theorien während eilf Jahrhunderten geändert? Anfangs Wunder der Rettung ohne Zahl und Namen: Lahme wurden gehend, die einige Male gebadet, Blinde wurden sehend, wenn sie einige Male sich die Augen gewaschen, Aussätzige wurden rein und gesund, wenn sie einige Male gebadet und getrunken, Presshafte und Unfruchtbare erreichten ihre Wünsche u. s. w. Man war nicht im Stande, sich irgend Rechenschaft über die erreichte, mitunter wahrhaft grossartige Wirkung zu geben. Später mussten, wie oben erwähnt, die edleren Metalle und Erze, sowie deren verschiedenartiger Zusammenfluss im Innern der Erde diejenigen sein, welche alle jene Wunder erklärlich machten, da in Gold, Silber und Edelgestein ja aliquid divinum verborgen war. In der Schwefelzeit waren es besonders Haemorrhois, Gicht und die chronischen Exantheme und da ja aus ihnen durch Vertreibung, Zurückdrängung, Versetzung, vorschnelle Heilung, Verkappung und verstocktes Wühlen im Körper alle anderen Krankheiten als entstehbar, häufig entstehend und entstanden angenommen wurden, damals sage ich, waren es besonders diese, welche bei der Ordination der Teplitzer Thermen die Hauptrolle spielten, indem man deren Heilung oder kritisches „Weder auf die Haut werfen“ dadurch zu erreichen bemüht war. Wie oft haben nach jeweiligem Standpunkte der Auffassung der Wirkungsweise der Teplitzer Thermen die Ansichten über Apoplexie für den Gebrauch derselben gewechselt, wie oft die der sogenannten direkten und indirekten Schwäche, acuten und chronischen, hypersthenischen und asthenischen Gicht, Dysarthritis und Arthritis retrogressa? wie oft die über Aesthesien, Algien und Paralysen in verschiedenen Phasen und nach mancherlei Systemen?

Und nun was blieb bei all dem Wechsel der Zeiten feststehen und steht noch heute fest? — Teplitz's sowie aller indifferenten Wässer Erstwirkung ist die auf das periferische Nervensystem und die äussere Haut und zwar nach Massgabe der Temperatur des Bades, der Dauer des Badens, sowie nach der natürlichen oder durch Krankheit veränderten Reizempfänglichkeit des Kranken verschieden. Die Nächstwirkung ist die Fortpflanzung der Erstwirkung auf das vasomotorische

System und dadurch auf die Centralorgane des Nerven- und Blutsystems. Erst durch diese und mit ihnen kommen die Wirkungen im Stoffwechsel, in den Se- und Excretionen zu Stande. In der Auffassung der Effecte der indifferenten Thermen in solcher Weise hat man von jeher den Fehler begangen, dass man nie zunächst an Gesunden und dann an den genau untersuchten Kranken strenge Beobachtungen gemacht hat, indem man die Abstufungen der Wirkung des Bades nach Temperatur, Dauer und Reaktionsvermögen des Badenden nie richtig sonderte, sondern gewöhnlich unter dem Ausdrucke der Gesammtwirkung zusammen warf. Wir rathen demnach den praktischen Aerzten in Teplitz vor Allem in dieser Richtung die Versuche für das Warum der Wirkung einzuleiten und möglichst oft und an verschiedenen Gesunden und Kranken zu wiederhohlen. Erst wenn diese sicher gestellt sind, suche man die Wirkungen auf die Nervencentren, das Herz- und Gefässystem zu fixiren mit möglichster Berücksichtigung des Stoffwechsels, der dann gewiss schon folgenreich verändert sich kundgeben wird. — Dabei müssen aber nicht bloss neben genauer Controlle der Lebensweise, — Urin und Fäces, Körpergewicht und Bewegungsfähigkeit, Stimmung und Reactionsvermögen genau studirt werden, sondern auch die Veränderungen des Blutes, die Beschaffenheit des Schweisses und das Verhalten jedes einzelnen Organes, in so weit es der Untersuchung zugänglich ist. Es ist selbstverständlich, dass die Anfangs auf das peripherische Nervensystem gerichteten und nur durch dieses auf das Gesammtnervensystem, das Herz und die Gefässthätigkeit sich erweiternden Primärwirkungen allmählig zurück- und die Effekte im Stoffwechsel hauptsächlich hervortreten, dass Haut und Nieren in ihren Functionen besonders angeregt und die endlichen Wirkungen in neuer geänderter Blutbereitung, energischerer Bewegung der Gefässe, mächtigerer Aktion des Nervensystems und totaler Umwandlung der Gesammternährung des Organismus hervortreten werden. Wichtig ist dabei, dass auch das Alter des Kranken berücksichtiget werde, indem dasselbe an und für sich, sowie die Constitution, die frühere Lebensweise auf das Verhalten des Körpers massgebend ist, ein Umstand, auf welchen man bei den selbst in der jüngsten Zeit vorgenommenen Untersuchungen zur Eruirung der physiologischen Wirkungen der Arzneimittel überhaupt und der Mineralwässer insbesondere nicht die gebührende Aufmerksamkeit gerichtet hat.

W a]r m e und h e i s s e Bäder in Teplitz und längere Zeit fortgesetzt ergreifen das periferische Nervensystem in grosser Itensität, wirken rasch auch auf die Nervencentren und während sie Anfangs den periferischen Kreislauf steigern, wird bald und mit der Erstwirkung zugleich der Centralkreislauf beschleunigt und indem ein mächtiger, die Blutwärme bedeutend übersteigender Reiz auf die äussere Haut und zwar den grössten Theil der Oberfläche derselben wirkt, ein bedeutend hyperämischer Zustand in derselben

gesetzt, der sich bald durch Vermittlung der Wirkungen auf's Nerven- und Gefässsystem in gesteigerter Hautfunktion ausspricht und einen eminent beschleunigten Stoffwechsel anbahnen muss. Daher sehen wir bei solchen Bädern während regelmässigem Leben das Körpergewicht abnehmen, Exsudate schwinden, Contrakturen sich beheben, Stasen ausgleichen, indem durch den Schweiss, der sehr häufig einen eigenthümlichen Geruch verbreitet, und dessen chemischer Inhalt oft genug Harn- und andere Säuren nachweisen lässt, eine Masse organischer, namentlich aber stickstoffhaltiger, in Ueberschuss oder normal vorhandener Bestandtheile ausgeschieden werden.

Laue, d. h. der Blutwärme an Temperatur gleiche oder noch etwas unter derselben stehende Bäder leisten keine von allen den eben angegebenen Wirkungen, sondern sind in ganz anderer Art und Weise zu verwerthen. Statt in mächtiger Weise das perifere Nervensystem und den äusseren Kreislauf anzuregen und ebenso rasch und gewaltig diese Erstwirkung bis zu den Centren beider Systeme fortzusetzen, kalmiren sie die stetig oder periodisch aufgeregten Nervenausbreitungen, mässigen den beschleunigten Kreislauf, setzen demnach die Muskelaktion auf ein gelinderes Maass und bringen durch eben diese Vorgänge eine Ausgleichung zwischen allen Functionen des Organismus zu Stande.

Während also heisse und warme Bäder schon bei ihrer ersten Einwirkung eine augenfällige, den Stoffwechsel in allen Organen steigernde Folge einleiten und diese bei oftmaliger Wiederholung selbst bis zur raschen oder allmähligen Erschöpfung steigern können oder bei vorhandenen Hindernissen im Kreislaufe oder der Nervenaktion selbst zur Gefässruptur und Paralyse Veranlassung geben, werden die lauen Bäder erst bei oftmaliger Wiederholung eine sichtliche und bleibende Wirkung hinterlassen. Sie besteht in gleichmässiger Nerventhätigkeit in Periferie und Centren nach dem Maasse ihrer Ernährung durch ein der Individualität entsprechendes normaleres Blut, in einem allmählig sich in allen Organen regelnden Kreislaufe, in einer dem Blutgehalte und dem Nahrungsmateriale, sowie dem Respirationsakte entsprechenden, stetigen Sekretion im Allgemeinen und in den einzelnen Organen, in einer Regelung des gesammten Stoffwechsels und der Totalernährung, mit einem Worte in einer Regeneration des ganzen Organismus, insoweit die übrigen Bedingungen desselben und die Aussenverhältnisse in allen ihren Nuancen dieselbe zulassen. Durch sie kömmt es also zu keiner stürmischen Aktion und Reaktion, zu keinen wie immer gearteten enormen Ausscheidungen, zu keiner längern Beachtung erfordernden Stoffumsetzung, sondern zu einer allmähligen und ebenso ungefährlichen, als Anfangs unscheinbaren, aber in der Folgezeit um so nachhaltigeren Allgemeinumwandlung des Körpers und dieses um so mehr, wenn Luft und Licht, Bewegung und Nahrung, Geistesthätigkeit und Gemüthsleben in gleich harmonischer Weise die Badekur unterstützen. Un-

erklärt bleibt freilich hierbei, ob und wie sich die Teplitzer Bäder nach ihrer verschiedenen Temperatur von gewöhnlichen Wasserbädern derselben Temperatur unterscheiden; doch das Eine steht fest, dass die festen Bestandtheile an und für sich den Unterschied nicht statniren können, da bei einem Gehalt von kaum 4 Gran in einem Pfunde sie in dieser Beziehung oft genug weit niedriger stehen, als gewöhnliche Wasserbäder, da die Resorption der festen Bestandtheile durch die Haut mehr als zweifelhaft ist und diese angenommen selbst gewöhnliche Wasserbäder sie übertreffen müssten. — Nur der Gasgehalt kann, wie ich bei einer anderen Gelegenheit schon nachgewiesen habe, in allen seinen Consequenzen und Wirkungen auf den Organismus den thatsächlichen Ausschlag geben.

Wir können und wollen die skizzenhaft dargelegte Wirkungsweise der Teplitzer Thermen hier nicht weiter besprechen, weil es eben Aufgabe der angebahnten und unablässig fortzustzenden, aber auch zu kontrollirenden Versuche zur Ermittlung der physiologischen Wirkungen sein wird den Nachweis für diese, auf einfache Beobachtung gestützte Ansicht zu liefern. Erklärlich wird aber aus der über die Wirkung der Bäder gegebenen Notiz, warum die lauen Bäder am besten von älteren Individuen, von sensiblen Personen und von entweder decrepiten oder mit Anästhesie, Hyperästhesie behafteten Kranken vertragen werden, erklärlich wird es, warum man mit dieser Anwendungsweise häufig beginnen und dann erst zur zweiten übergehen muss, erklärlich wird es, warum von Apoplexie getroffene Paralytische nur laue Bäder vertragen und mit Nutzen gebrauchen, erklärlich wird es, warum an Malacien in der Nervensphäre Leidenden höchstens laue Bäder von nicht langer Dauer zusagen, warum eretisch Skrofulöse, Rhachitische, zur Chlorose, Anämie Geneigte nur diese Bäder benutzen können etc. etc., erklärlich endlich, dass mit organischen Veränderungen des Herzens Behaftete in der Regel nur laue Bäder vertragen, und mit Nutzen, wie schon früher Küttenbrugg und neuerdings auch Höring nachgewiesen hat, gebrauchen. Bezüglich organischer Leiden des Herzens kann ich aus mehrfacher Erfahrung mittheilen, dass nur jene Herzleiden in Teplitz nicht verschlimmert, ja vielfach sogar gebessert werden, welche durch vorausgegangene Gelenkgicht und mit ihr offenkundig oder unerkannt verlaufener Endocarditis entstanden sind und in Auflagerungen von Exsudaten um und auf dem Klappenapparate bestehen; bei Herzfehlern jedoch aus chronischem Katarrh mit Bronchiectasie oder Emphysem, bei einfacher Hypertrophie, bei Herzfehlern aus Gefässtase oder atheromatösen Process, von Aneurysmen grosser Gefässe, bei Stenose etc. habe ich nie Besserung der organischen Veränderung, oft genug aber auch bei lauen, nicht lang fortgesetzten Bädern, nicht bereits begonnener Blutzersetzung und seröser Effussion in's Unterhautzellgewebe keine üblen Folgen, sondern Linderung des Gesammtzustandes gesehen.

Die warmen und heissen Bäder in ihren verschiedenen Abstufungen sind die wahren Rettungsmittel bei gichtischer Deposition, Exsudaten aller Art in den Gelenken, Drüsen und Zellgewebe, Contracturen, Lähmungen, Anästhesien etc. etc., wenn nicht der Zustand des Gesammtorganismus eine Contraindication setzt.

Mächtig wirken beide Arten der Anwendung nach Konstitution, Dauer und Eigenthümlichkeit der Krankheit auch bei Geschlechtssphäre-Anomalien, namentlich des Weibes, demnach bei Tumoren jeder Art, bei Katarrhen und Stase in den Uterinparthien u. s. w., ebenso bei Lithiase der Blase, der Nieren und bei beginnender Fettsucht.

Seit jeher hat man die Syphilis als Contraindication für die Teplitzer Bäder angesehen. — Nach meinen Erfahrungen schliessen der chronische Tripper und secundäre, wie tertiäre Syphilis den Gebrauch von Teplitz nicht nur nicht aus, sondern indiciren denselben, nur muss mit der lauen Kur begonnen und erst später zur zweiten Methode der Uebergang gemacht und die Kur monatelang methodisch fortgesetzt werden. Man hat in dieser Beziehung besonders bezeichnet, dass alle syphilitischen Uebel durch die Teplitzer Bäder verschlimmert würden. — Was verstand man aber unter dieser Verschlimmerung?! Eklatanteres, augenfälligeres Hervorbrechen derselben oft in mehreren Systemen des Organismus! Ist diess eine Verschlimmerung der Syphilis zu nennen?! Wir müssen absolut mit Nein antworten, denn die nach solchem Erfolge in grossartigem Umfange zu Tage kommenden, verkappt oder latent gewesenen syphilitischen Symptome werden dem Arzt über manchen zuvor ihm unerklärlichen Vorgang im Gesammtorganismus Licht geben und ihn zur geeigneten Handlungsweise zwingen. — Wo läge auch in der chemischen Beschaffenheit der Teplitzer Najaden irgend ein Anhaltspunkt für die Vertheidigung des Satzes, dass die Syphilis durch sie an und für sich verschlimmert werden könne? Entweder war dieselbe bis zu einem gewissen Grade unvollständig oder anscheinend vollkommen geheilt, oder waren bloss solche auch anders zu deutende Erscheinungen vorhanden, welche für Teplitz geeignet sind, dann wird letzteres den Beweis der Nichttheilung führen, oder sie hat solche Folgen und Veränderungen in Haut- und Knochensystem erzeugt, dass dieselben unter anderen Voraussetzungen Teplitz indiciren, dann wird Teplitz in Verbindung mit den nöthigen anderen Mitteln durch das raschere und stetige Hervorwerfen des syphilitischen Virus an die Oberfläche in seinen Erscheinungen entweder in continuirlicher oder öfters unterbrochener Weise die trefflichsten Wirkungen hervorbringen. Eines nur darf dabei nicht übersehen werden, dass, wo mehr oder weniger organischer Zerfall der organischen Gewebe überhaupt oder eines Systemes vorhanden ist, Teplitz freilich höchstens in seinen lauwarmen Bädern und zwar in mannigfach modificirter Weise Günstiges zu leisten im Stande sein wird.

Indem ich die kurze Skizze über Teplitz schliesse, wünsche ich, dass sie den Aerzten einige Anhaltspunkte gewähre, diese so wichtigen Quellen in praktischer Beziehung noch zweckentsprechender als seither zu verwerthen.

II. Tschachwitz.

In der an Erdbränden reichen Gegend zwischen Kaaden und Saaz strömt eine für die Anwohner nicht unwichtige Mineralquelle von der Temperatur von 14⁰ R. hervor, welche seit lange bekannt und in Gebrauch von grossem Nutzen sein könnte und auch in ökonomischer Beziehung viele Vortheile gewähren würde, wenn sie nicht ein vernachlässigtes Stiefkind ihrer Besitzer wäre, welche die von ihren Vorfahren wenigstens bis zu einem gewissen Grade nothdürftiger Behebigkeit eingerichteten Badeanstalten immer mehr dem Verfalle entgegen gehen lassen. — Ich würde die Quelle und die Anstalten daselbst weiter keines Wortes würdigen, wenn nicht die Gegend eine für den Geognosten in mehrfacher Beziehung höchst interessante und die Entstehung des Mineralwassers als laue Quelle nicht von Wichtigkeit wäre. Die Ackerkrumme ist dabei eine üppige, so dass das Stückchen Land unter die gesegnetsten Böhmens gehört. — Auf einem kleinen Flecken desselben findet der Untersuchende den fettesten Lehmboden, der sich als ein Gemisch mehrerer Schichten von Töpferthon, eisenschüssigem Thon, Letten und Mergel darstellt, unter welchem partienweise in tieferer Lage Alaunschiefer und darauf folgende Schichtungen von Braunkohle mit Thonschichten abwechselnd folgen. Der Mergel ist meist thonig und kalkhaltig, mit Sandschichten untermengt. So sehr demnach die Gegend der jüngsten Flötzformation angehört, so ziehen sich doch andererseits aus dem Erzgebirge Ausläufer des Gneis, sowie von Basalt aus dem Mittelgebirge herüber und es stellt demnach die ganze Gegend ein Gemisch von Alt- und Neuformation mit den stetigen Kohlenbränden dar. Diesem Gemisch verdankt die aus den ober den Erdbränden gelegenen Schichten hervorkommende Quelle ihren Ursprung, bloss erwärmt durch diese und von einem mässigen Quantum Kohlensäure imprägnirt in 1 Pfund beiläufig 5,8 Gran an festen Bestandtheilen reich. Der grösste Antheil davon kömmt auf das kohlensaure Natron (2,5), auf den kohlensauren Kalk 1,3 und Magnesia 0,8, während das schwefelsaure Natron (0,5), Chlornatrium (0,2) und das kohlensaure Eisen (0,03) nur schwach vertreten sind. Der Rest der Bestandtheile fällt auf Kieselerde und Extraktivstoffe. Die freie Kohlensäure dürfte 4 Gran betragen.

Beim Erwärmen wird eine beträchtliche Menge Kohlensäure entwickelt. Der die Quelle umgebende Dunstkreis ist keineswegs blosse Kohlensäure, sondern ein Gemisch von dieser mit Azot. Hydrothiongas ist in demselben durchaus nicht vorhanden. Zieht man die eben angegebenen Eigenschaften in Betracht, so erkennt man leicht, dass die Quelle aus nicht beträchtlicher Tiefe kom-

men und den Erdbränden ihre Temperatur, vielleicht auch einen Theil der Gase verdanke, ihre festen Bestandtheile hingegen dem eisenhaltigen, thonigen und kalkigen Mergel entlehne, welcher, nur flüchtig ausgelaugt, ein von festen Bestandtheilen mässig geschwängertes Wasser zu Tage fördert. Seit Pleischel's unvollkommener Analyse und seit Tirsch's immerhin gutgehaltener Schrift (1830) hat sich Niemand recht der Quelle angenommen, bloss die Umwohner kennen sie bezüglich ihrer Leistungen als Badwasser.

Der Versuch, sie zum Trinken zu verwenden, scheitert bei einigermassen Empfindlichen an dem faden Geschmacke; sie wird demnach kaum als Trinkquelle fungiren und als solche in Kredit kommen. Um so auffallender sind ihre Wirkungen als Bad. — Ich selbst habe Erfahrungen bei Gichtkranken und chronischen Rheumatosen aller Art gemacht, welche zu häufigerem Gebrauche aufmuntern. Die Wirksamkeit liegt augenfällig bei ihr nicht in der Eigenartigkeit der festen Bestandtheile, sondern in dem Freiwerden von Gasen durch die bis zu 28, 30 und 32° R. getriebene Erwärmung. Auch herrscht hierselbst die Sitte, oft eine volle Stunde im Bade zu verweilen und des Tags zwei Bäder zu nehmen; bei chronischer Gicht und bei Rheumatosen mit bedeutendem Depot allerdings von mächtigem Erfolg. Neuralgien auf rheumatischer Grundlage, wie des Ischiadicus und des Facialis weichen nach entsprechender Kur in gründlicher Weise. Die Heilung von Caries, Skrofeln und chronischen Exanthemen hat die Quelle mit vielen anderen gemein, wir sind nicht im Stande, ihr eine specifische Wirkung bei Blennorrhoe der Geschlechtstheile oder bei Blasenkatarrh zuzuschreiben. — Auch in Tschachwitz sind übrigens die Kurerfolge verschieden nach der Temperatur der Bäder und ihrem längeren oder kürzeren Gebrauch, wie wir diess bei der Auseinandersetzung von Teplitz zu berühren Gelegenheit genommen haben.

(Fortsetzung folgt.)

II. Tagesgeschichte.

⁐* **Königstein** im Taunus, 22. Juli. Wir können mit Vergnügen melden, dass die Frequenz unseres Bades in diesem Jahre nichts zu wünschen übrig lässt, wie denn auch der Passantenverkehr seit einigen Sonntagen sehr bedeutend ist. Meistens sind es aber die benachbarten Frankfurter, welche an unseren klaren frischen Bergquellen Labung trinken und in den reinen stärkenden Lüften Genesung finden. Wenn es darum auch manchmal den Anschein hat, als wolle der glückliche Stern Königsteins durch äusseres Ungemach etwas bleichen, immer erscheint er aber mit neuer Kraft und Schönheit am Horizonte wieder; denn mag man uns auch die bequemen Verkehrs-

mittel nehmen, nimmer aber leiden darunter die natürlichen Reize, womit Königstein und seine Umgebung so reichlich ausgestattet.

⊙ **Kreuznach,** 15. Juli. Die Zahl der hier anwesenden Kurfremden beläuft sich schon auf 3700, 500 Personen mehr, als zur selben Zeit der besten Saison, welche unser kaum drei Decennien altes Bad aufzuweisen hat. Sämmtliche Hotels und Badehäuser auf dem Badewörth sind bis unter das Dach besetzt, selbst in den Gasthöfen der Stadt sind kaum einzelne freie Zimmer noch zu finden. Diese Zahl gibt den erfreulichen, aber auch schlagendsten Beweis, dass unser Kurort, der sich ohne alle Staats- oder sonstige Unterstützung allein auf diese Höhe emporgearbeitet, für die Zukunft noch glücklichere Aussichten hat.

*** **Aus dem Nerothal,** bei Wiesbaden, 25. Juli. Wie längst zu erwarten war, hat nunmehr der hochverdiente und mit Recht eines weitverbreiteten Rufes geniessende Arzt der hiesigen Kaltwasser-Heilanstalt, Herr Dr. Genth, dem Eigenthümer dieses Etablissements gekündiget, und wird, sicherem Vernehmen nach, eine neue Anstalt dieser Art auf verbesserter Grundlage in's Leben rufen. Von der Einsicht des Herrn Dr. Genth lässt sich mit Gewissheit die Beseitigung aller Missstände erwarten, worüber die hiesigen Kurfremden jetzt so klagen, sowie, dass er die Preise auf ein richtigeres Mass setzen werde, als es in der jetzigen Anstalt der Fall ist. Wünschenswerth wäre es übrigens, dass die neue Heilanstalt etwas entfernter von Wiesbaden etablirt würde, denn so angenehm auch wohl die Nähe dieses Kurortes für die Kurgäste in mancher Beziehung sein mag, so wenig vortheilhaft ist sie für den Erfolg der Kur selbst, die es vielmehr dringend erheischt, dass man die reine, frische Luft von Berg, Thal und Wald und nicht die hinter dem Wiesbadener Kursaal oder wohl gar hinter dem grünen Tische aufsuche.

∽ **Wilhelmsbad,** 15 Juli. Es ist nicht in Abrede zu stellen, dass durch die Eröffnung des Theaters die diesjährige Saison eine glänzende zu werden verspricht. Der herrliche Park ist, namentlich an Theatertagen, oft von Fremden überfüllt.

III. Personalien.

Der Badearzt für Rothenfels, prakt. Arzt Alexander Schenk in Gaggenau, erhielt die Staats-Dienereigenschaft.

IV. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 3.)

Adams, Fr., Das sogenannte türkische Bad identisch mit dem sogen. altrömischen Bade. Med. Times and Gaz. Febr. 2.

Alvarez, Patr., Ueber die Bedeutung der chemischen Analysen für die Hydrologie. El Siglo méd. 367. Ennero.

Arnold, D., Eau balsamique de Soultzmatt (Haut-Rhin); de son emploi et de son efficacité dans le traitement des affections catarrhales, de la coqueluche, du croup, de la phthisie pulmonaire, des hémorrbagies et de quelques affections cachectiques, de la leucorrhée, de la diarrhée, du catarrhe de la vessie, du scorbut et des plaies. Mulhouse. Impr. Goetschy. In 8. 32 p.

Billout, A., Traitement du rhumatisme par les eaux minérales. Paris. G. Baillière. In 8. 12 p. (Extr. des Annal. de la Soc. d'Hydrol. méd. de Paris T. VII; L'Union 4. 16).

Brauwers, Analyses des eaux de la Lombardie par la méthode hydrotimétrique. Lille. Impr. Danel. In 8. 13 p.

Chacel, J., Die Mineralwässer von Fortuna (Murcia). El Siglo méd. 378 Marzo.

Charpentier, Notice sur les eaux et les boues thermo-minérales sulfureuses de St.-Amand (Nord). Paris. J. Masson. In 8. 16 p.

Faivre, Einfaches Verfahren zur Bereitung eines kohlensäurehaltigen Dampfbades. Gaz. des Hôp. 11.

Fleckles, L., a) Die Wirksamkeit der Karlsbader Thermen gegen Gicht. Wien. Med. Halle II. 5. — b) Bericht über die Saison 1860 in Karlsbad: daselbst 11. — c) Die Frühlingskuren in Karlsbad und ihre Bedeutung für viele chronische Leiden: Oesterr. Zeitschrift für praktische Heilkunde VII. 12. — d) Die Thermen von Karlsbad bei complicirten chronischen Leiden mit secund. und latenter Syphilis: Wien med. Wochenschr. XI. 13.

Frickhoeffer, Schwalbach in seinen Beziehungen zu einigen Frauenkrankheiten. 2. Auflage. Wiesbaden. Chr. Limbarth. 8. V u. 60 S.

Goolden, R. H.; G. F. Bodington; Thos. W. Garlike, Ueber das sogenannte türkische Bad. Lancet I. 4; Jan. 11; March.

Hasenfeld, Szliács, Bericht über die Saison 1860. Wiener Medic.-Halle II. 12. 13.

Henry, O., Das Mineralwasser von Ville aux-Dames (Indre et Loire); das eisenhaltige Magnesiawasser von Bléville bei Havre (Seine-infér.); über die kalkhaltigen Schwefelwasser von Thieux; das Mineralwasser von Reyrieux (Ain); Quellen zu Casoul-lès-Béziers (Herault) und Soultzmatt (Bas-Rhin). Bull. de l'Acad. XXVII. p. 246. 335. 422. Janv. — Mars.

James, Const., Ueber künstliche Mineralwasser. Gaz. de Par. 11.

V. Feuilleton.

Der Quellarzt (Medicus fonticulus L.).*)

Eine naturgeschichtliche Skizze von Dr. Mattiacus.

Es hiesse „Eulen nach Athen tragen", wollte man in unserm nivellirenden Zeitalter von dem naiven Standpunkte einer sich überlebt habenden

*) Auf den Wunsch des geistreichen Verfassers hier aus der Allgem. med. Centr.-Ztg. Nr. 28 mitgetheilt.

Weltanschauung aus über den Verfall des ärztlichen Standes das alte Klagelied anstimmen. In einer Zeit, wo nun Dampf und Eisendraht um die Wette ringen, den rastlosen Erdbewohnern die goldene Lehre des „time is money“ einzuschärfen, wäre es ebenso thöricht, über die abhanden gekommene Perrücke nebst obligatem goldgezierten Bambus des weiland Aesculap-Jüngers in sentimentale Erinnerungen sich zu vertiefen, wie über die nach und nach ersterbenden Weisen des weiland lustigen Posthorns. Wir leben einmal in dem Zeitalter der „materiellen Interessen“: der Staat, die Wissenschaft ist dieser Richtung tributär geworden; sollte der ärztliche Stand allein sich ihrer Strömung entziehen können? Und hat etwa die Wissenschaft unter diesem Regiment ihre frühere Würde eingebüsst? Ich frage Jeden, der die Forschungen der letzten Decennien mit unbefangenem Blicke prüft, ob er sich nicht das offene Geständniss ablegen muss, dass gerade auf dem Gesammtgebiete unserer Wissenschaft in dieser kurzen Spanne Zeit mehr und Nachhaltigeres geleistet worden wie in früheren Jahrhunderten? Nicht als ob ich damit dem Verdienste unserer Altvordern irgendwie zu nahe treten möchte aber die gegenwärtig uns zu Gebot stehenden Hülfsmittel, das Microscop, das anatomische Scalpell, das chemische Reagens, und wie alle jene Errungenschaften der Neuzeit heissen mögen, haben den positiven Inhalt unserer Wissenschaft in einer Weise bereichert und erweitert, wie es selbst dem eminentesten Genie früherer Zeit nicht gegönnt war. Die Wissenschaft ist Gemeingut Aller geworden, die sich ehrlich um sie bewerben; sie hat eine fassbare, Jedem zugängliche Grundlage erhalten anstatt der individuellen, intuitiven Anschauung, des sogenannten ärztlichen Tactes früherer Zeiten; man rechnet heute mit b e s t i m m t e n Grössen, wo man früher nach instinctiver Inspiration handelte. Freilich g e r e c h n e t muss immer werden d. h. es wird immerhin Sache des Einzelnen bleiben, die allgemeinen Resultate der Wissenschaft in concreto richtig zu verwerthen; die höhere oder mindere Begabung des Individuums wird heute wie damals schliesslich den Ausschlag geben.

Hat nun die Wissenschaft, und in specie die Arzneiwissenschaft, in jener vorwiegend materiellen Richtung der Neuzeit nicht allein kein Hemmniss, vielmehr kräftige Nahrung gefunden, und die Träger derselben d. h. der ärztliche Stand sollten aus der nämlichen Quelle den Gifthauch der Depravation einziehen? — „Wie erklärt mir Oerindur diesen Zwiespalt der Natur?

Und doch, — gerade wie der fruchtbarste Boden neben der üppigsten Vegetation eine übergrosse Menge Unkraut und Schmarotzerpflanzen treibt, so sehen wir auch hier neben den kräftigsten Urstämmen das unzählige Heer der Cryptogamen vom Pilz bis zum Schimmel herab sich entwickeln, das Terrain weithin überwuchernd. Es erforderte das systematische Genie eines L i n n é, diese abundante Klasse vegetabilischer wie animalischer Schöpfung in das gegliederte Gefüge von Gattungen und Arten unterzubringen; mir genügt es, eine Species derselben in ein helleres Licht zu setzen.

Diese gehört gleich den Eingeweidewürmern zur Klasse der Wanderthiere ohne bleibende Wohnstätte. Um die Zeit der Herbstgleiche sieht man dieselben ihren bisherigen Sommeraufenthalt verlassen und die mehr nördlichen Himmelsstriche heimsuchen, wo sie gewöhnlich in volkreichen Städten sich niederlassen. Ein Lieblingsaufenthalt von ihnen ist Berlin, wo sie gern

in den Antichambres berühmter Professoren nisten; auch lieben sie Theater, Bälle, Concerte, die manche von ihnen bei ihrer grossen Gelehrigkeit für spätere eigene Productionen ausbeuten. Gleichzeitig sammeln sie sich an diesen von allerlei Menschenkindern frequentirten Orten Atzung für den kommenden Sommer, abweichend von den Ameisen, die sich im Sommer mit Vorrath für den bevorstehenden Winter versorgen. Ueberhaupt bietet ihre Lebensweise manches Eigenthümliche; ihre Mast halten sie in den Monaten Juni, Juli und August, setzen jedoch selten so viel Fett an, um, gleich den Winterschläfern, den Rest der Jahreszeit davon leben zu können. Auch verfallen sie in keinen eigentlichen Winterschlaf; ja ihr Digestionsprocess ist um diese Zeit lebhafter denn je, da sie erst jetzt das während der Sommermonate aufgenommene rohe Material naturgemäss verarbeiten; viele von ihnen käuen wieder, die meisten sind dünnleibig und düngen mit ihren salva venia Excrementen das Feld der Wissenschaft, indem sie dieselben in papierne Behälter, genannt Broschüren, niederlegen. Manche von ihnen, nicht zufrieden mit dieser natürlichen Defäcation, nehmen sogar noch allerlei chemische Manipulationen mit ihren Digestionsproducten vor, die sie als „harn- und mistologische“ Studien dem Publikum zum Besten geben.

Nachdem sie auf diese Weise den „Stoffwechsel“ mit sich und ihren Nebenmenschen aufs Reine gebracht, beginnen jetzt mit der anbrechenden Frühlingssonne die Studien des „Ortswechsels“. Berlin bietet nicht Raum genug für ihre Thätigkeit, ihr rastloser Geist sucht ein weiteres Feld. Manche richten ihre Blicke sehnsüchtig nach der Hauptstadt Russlands, für dessen Imperials sie eine specifische Sensibilität besitzen; aber Petersburg ist gegenwärtig mit der Bauernfrage beschäftigt und kein Sterblicher vermag im Voraus deren Rückwirkung auf das Passwesen zu berechnen. Nächst Berlin bildet bekanntlich Dresden in den Sommermonaten ein Hauptemporium für das russische Transitgeschäft; Dresden ist von Berlin, Dank der Eisenbahn, in wenigen Stunden erreicht: ihre Wahl trifft Dresden. Einladende Broschüren mit den anticipirten Erfahrungen künftiger Jahre haben ihre dortige Erscheinung bereits angekündigt, und so beginnt frischweg ein neuer Cyclus ambulanter Vorstellungen mit Berliner Text, nur örtlicher Mise-en-scène. Dresden ist in drei Tagen überwunden, und nun geht es weiter von Nord nach Süd und von Ost nach West in loser Ungebundenheit künstlerischer Wanderlust.

So kommt der Monat Mai, und damit der entscheidende Moment, allen denen, so sich dafür interessiren oder nicht interessiren, mittels eindringlicher Zeitungsannoncen die grosse Thatsache ins Bewusstsein zu führen, dass „Dr. Gastfänger“ wirklich in „Salzloch“ sich niedergelassen, allwo er in bestimmten Stunden des Tages Jedermänniglich, Unbemittelten selbst gratis, Audienz ertheilen wird. Es ist nämlich ein charakteristischer Zug dieser Species, und ich möchte denselben pathognomonisch nennen, dass sie zur Sommerzeit die Quellen aufsucht, namentlich die salzreichen, wodurch sie vom naturhistorischen Standpunkte dem Genuss der blöckenden Wiederkäuer nahe gerückt wird, deren Vorliebe für Salz bekannt ist, vermuthlich deswegen, weil es ihrer eigenen Organisation so sehr daran gebricht. Jetzt entwickelt sich die Thätigkeit dieser Species in's Wunderbare. Eingeläutet wird dieselbe durch ein Pelotonfeuer sehr decidirt formulirter Zeitungsannoncen in

den verschiedenen Lokalblättern Salzlochs: Dr. Gastfänger, Sprechstunden: Morgens von 5—6, Abends von 10—11 Uhr. Mit der steigenden Hitze mehren sich diese Muster des Lapidarstyls, bis sie in den Hundstagen eine bedenkliche Höhe erreichen. Condukteurs, Miethskutscher, Lohndiener, Hausknechte eifern um die Wette, sich in den Besitz „Gastfängerischer“ Karten zu setzen, um sie den ankommenden Fremden, die während der Sommermonate Salzloch's weltberühmte Quellen frequentiren, als erste Liebesgabe zu behändigen, selbst auf die Gefahr hin, dass ein Bediensteter der Dampfschiffe oder Eisenbahn ihnen in dieser zarten Fürsorge bereits zuvorgekommen. Den Hôtelbesitzern muss man persönlich seine Aufwartung machen, um sie zeitig davon in Kenntniss zu setzen, dass Dank seinen ausgebreiteten Connexionen, die Saison in diesem Jahre eine nie geahnte Höhe erreichen werde; dass er selbst zwar einige Dutzend fester Bestellungen in der Tasche habe, er ihnen jedoch, da sie zufälligerweise alle auf den Monat Juli lauteten, bei den heurigen Aussichten unmöglich die Zumuthung machen könne, auf so lange Sicht bindende Engagements einzugehen.

Eines schönen Maimorgens eröffnet unter den melodischen Klängen eines in Wintermäntel gehüllten Orchesters die Brunnensaison, und Dr. Gastfänger erscheint unter den ersten auf der noch etwas frischen Arena. Die Brunnennymphe kredenzt ihm den perlenden Becher aus Salzloch's Halikrene, und nachdem er mit prüfender Zunge das salzige Nass gekostet, kann er die Bemerkung nicht unterdrücken, es scheine ihm der Jodgeschmack des Wassers noch weit vorstechender wie in früheren Jahren, was offenbar mit dem starken Eisgange des verflossenen Winters im Zusammenhange stehe, wodurch in der Tiefe neue Jodadern erschlossen worden, die nun mit der Hauptquelle in ungehinderte wahlverwandtschaftliche Alliance treten können. Freundliche Begrüssung de part et d'autre; geistreiche Conversation über Temperaturverhältnisse, über dunkle Erinnerungen, dass man sich früher wohl schon einmal irgendwo und irgendwie begegnet; dass, wenn Garibaldi keinen Strich durch die Rechnung mache, man einer überaus glänzenden Saison entgegensehen dürfe, und dass der eben gespielte Kukukswalzer, wenn auch nicht mit der Virtuosität der in diesem Genre einzigen Liebig'schen Kapelle, doch in seinem Ensemble recht brav ausgeführt worden sei. Unter diesen und ähnlichen pikanten Wortspielen, wie sie nur der höheren Gesellschaftssphäre eigen, naht die morgendliche Brunnenpromenade ihrem Ende, und man verabschiedet sich unter dem Versprechen baldigen Wiederschens bei der Table d'hôte.

Nun erst beginnen die ernsteren Geschäfte des Tages, die russische Gräfin Y. ist auf heute annoncirt; man kann diese distinguirte Dame unmöglich dem zufälligen Racontre mit dem ersten besten Konducteure überlassen, Dr. Gastfänger hat in diesem Punkte ein zartes Gewissen; er eilt selbst nach dem Bahnhof, und nachdem er hier auf seine wiederholten Fragen nach bemeldeter Gräfin überall einen negativen Bescheid erhält, auch kein Telegramm über deren verspätetes Eintreffen für ihn sich vorfindet, wirft er sich, einigermaassen deconcertirt, in den ersten bereit stehenden Omnibus, wo bei erneuten Recherchen nach der ihm unbekannten Schutzbefohlenen, die möglicherweise incognito reist, ein einsames, hilfloses Dämchen seine Blicke auf

sich zieht, dem er sofort, in echt gentleman'scher Weise, seine Dienste offerirt. Die zarte Seele ist überglüklich; Logis, Mittagstisch, Friseurmädchen, Alles besorgt der galante Doctor mit aufopfernder Selbstverachtung; ja er will sich sogar herbeilassen, die ärztliche Leitung der Trink- und Badekur selbst in die Hand zu nehmen, um den von Hause empfohlenen Kollegen der Mühe zu überheben, sich mit der etwas verwickelten Situation ihres Status praesens au courant zu setzen.

Salzloch ist diesen Sommer besuchter denn je; jeder Eisenbahntrain bringt neue Gäste; die Hôtel's und Privatwohnungen füllen sich bis in die Giebel; meine Feder erlahmt, ein auch nur annäherndes Bild von der wahrhaft proteusartigen Geschäftigkeit des Dr. Gastfänger auf diesem Höhepunkte seiner Thätigkeit zu entwerfen. Bälle wechseln mit Réunions in den neu dekorirten Speisesälen des Kurhauses; Theater, Konzerte deklamatorische Abendunterhaltungen lösen sich um die Reihe ab, dem verwöhnten Badepublikum, neben den Reizen einer idyllischen Natur, die geistigen Anregungen höheren Kunstgenusses zu gewähren. Ueberall, allüberall weiss Dr. Gastfänger belebend einzugreifen; keiner versteht es wie er, den Geschmack auf der Höhe der Zeit zu erhalten; in Cotillontouren neuesten Styls ist er unerschöpflich; manche Theaterrecension ist das Kind seiner Muse; deklamatorische Darstellungen dilettantirender Badegäste ist er selbst nicht zu spröde, mit seinen eigenen Kunstleistungen zu unterstützen. Rührend aber ist sein Sinn für die zarte Jugend. Salzloch's Quellen sind bekanntlich der Wallfahrtsort für Leo's — sit venia verbo — skrophulöses Gesindel; Kinder beiderlei Geschlechts liefern daher ein beträchtliches Kontingent. Auch für sie hat Dr. Gastfänger auch hier ein warmfühlendes Herz; Salzloch ist zum erstenmal Zeuge von Kinderbällen gewesen, die für die künftige Entwickelungsfähigkeit dieser Kleinen die günstigste Prognose gestatten. So wirkt Dr. Gastfänger fördernd und segenbringend nach allen Seiten; seinen Verdiensten hält nur seine Bescheidenheit die Wage; doch — ich möchte nicht indiscret sein, und denke mit dem römischen Dichter: ex ungue leonem!

VI. Anzeige.

Redacteur: Dr. *Spengler* in Bad Ems. — Verleger: *G. Rathgeber* in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.